

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 7 (1994)

Artikel: Archäologie in Graubünden
Autor: Clavadetscher, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Archäologie in Graubünden

Urs Clavadetscher, Felsberg

Die Anfänge

Bereits im 16. Jahrhundert gibt es Hinweise dafür, dass archäologischen Funden Interesse entgegengebracht wurde. So schreibt etwa der Bündner Pfarrer und Chronist Ulrich Campell (ca. 1510–1582) in seiner kurz nach 1570 entstandenen Chronik «Raetiae alpestris topographica descriptio» über Funde in Susch: «Aus sämtlichen drei Hügeln (Caschinas, Petnal und Caslatsch) aber hat man im Laufe der Zeiten rostiges Eisenwerk der verschiedensten Art hervorgegraben. Dolche, Schnallen, Pfeile, Schüsselchen und Teller, ein- und zweischneidige Äxte und dergleichen von heut zu Tage ungebräuchlicher Form, ohne inneren Werth, aber seines Alters und Seltsamkeit wegen aufzubewahren würdig.»¹ Die heute noch auf dem Julierpass stehenden römischen Säulen erregten schon die Aufmerksamkeit der Chronisten Fortunat Sprecher (1585–1647) und Nicolin Sererhard (1689–1756).² Als Hinweis auf die Tatsache, dass in den vergangenen Jahrhunderten dennoch viel archäologisches Kulturgut zerstört wurde, mag der Umstand gelten, dass 1786 der berühmte spätlatènezeitliche Kupferkessel von Cunter/Burvagn samt dem grössten Teil des Inhalts zu einem Chiavener Goldschmied gelangte, der die goldenen und silbernen Münzen und Schmuckstücke einschmolz.³ Seit Beginn des 19. Jahrhunderts kann ein verstärktes Interesse am Sammeln von Bodenfunden festgestellt

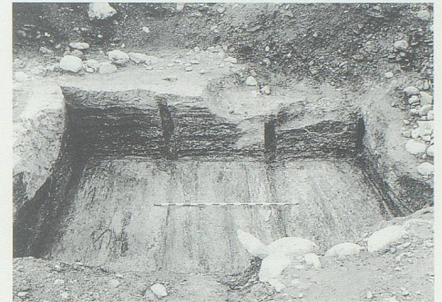
Mesocco/Tec Nev, mesolithische Feuerstelle.



werden. Römische Münzen fanden besondere Aufmerksamkeit, aber auch mittelalterlichen Funden schenkte man durchaus Beachtung.⁴

1869 wurde die «Antiquarische Gesellschaft» gegründet, die sich schon 1870 mit der «Geschichtsforschenden Gesellschaft» zur «Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden» zusammenschloss. Zwei Jahre später wurde von ihr das Rätische Museum ins Leben gerufen. Im Auftrag der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft erfolgte 1902 die erste grössere archäologische Ausgrabung auf Bündner Boden, die auch diesen Namen verdient. Sie stand unter der Leitung von Fritz Jecklin, der die römischen Befunde in der Custorei in Chur (heute Markthallenplatz) untersuchte und auch publizierte.⁵ Auch Walo Burkhardt (1887–1952), Kreisförster und Betreuer der archäologischen Sammlung des Rätischen Museums, untersuchte ebenfalls im Auftrage der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft zahlreiche bedeutende Grabungsplätze, so unter anderem das Gräberfeld von Castaneda⁶, die bronzezeitliche Siedlung auf der Crestaulta bei Lumbrein/Surin⁷ mit dem dazugehörigen Gräberfeld von Cresta Petschna⁸ und die neolithische Siedlung Petershügel in Cazis.⁹ Gleichzeitig machte sich Hans Conrad (1887–1961) um die Erforschung von archäologischen Stätten im Engadin verdient.¹⁰

Castaneda/Pian del Remit, Spuren des neolithischen Pflugackerbaues.



Savognin/Padnal, bronzezeitliche Zisternenkonstruktion.

Als letzter Urgeschichtler sei noch Dr. h. c. Benedikt Frei (1904–1975) erwähnt, der unter anderem die Mottata von Ramosch ausgrub.¹¹

1 Ulrich Campells zwei Bücher rätischer Geschichte. Erstes Buch: *Topographische Beschreibung von Hohenrätien*, deutsch bearbeitet von Conradin von Mohr, Chur 1851, S. 85.

2 Vgl. dazu: E. PAPPENHEIM, *Die Säulen auf dem Julierpass*. Bündnerisches Monatsblatt 1931, S. 33–59.

3 J. BILL, *Der Depotfund von Cunter/Burvagn*. *Helvetica archaeologica* 8, 1977, Heft 29/30, S. 63–73.

4 So etwa G. W. ROEDER / P. C. VON TSCHARNER, *Gemälde der Schweiz*, Heft 15, *Der Kanton Graubünden*. St.Gallen und Bern 1838, S. 97 ff.

5 F. JECKLIN, *Römische Ausgrabungen in der Custorei in Chur*. *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde* NF 5, 1903/4, S. 137–149.

6 W. BURKART, *Das vorgeschichtliche Gräberfeld von Castaneda im Calancatal*. Bündnerisches Monatsblatt 1930, S. 137 ff., 1932, S. 1 ff., und 1939, S. 216 ff.

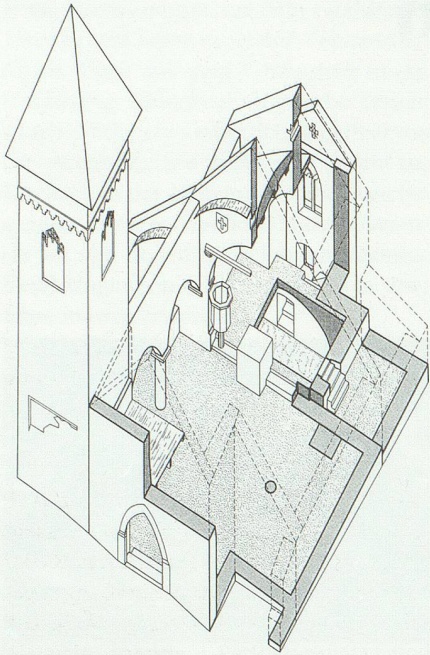
7 W. BURKART, *Crestaulta, eine bronzezeitliche Hügelsiedlung bei Surin im Lugnez*. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Band 5, Basel 1946.

8 W. BURKART, *Die Grabstätten der Crestaulta-Siedler*. *Urschweiz* 12, 1948, S. 5 ff. und 13, 1949, S. 33 ff.

9 W. BURKART, *Steinzeitmenschen in Graubünden*. Bündner Jahrbuch 1945, S. 103 ff.

10 Zusammengefasst in: H. CONRAD, *Schriften zur vorgeschichtlichen und römischen Besiedlung des Engadins*. Lavin/Pontresina 1981.

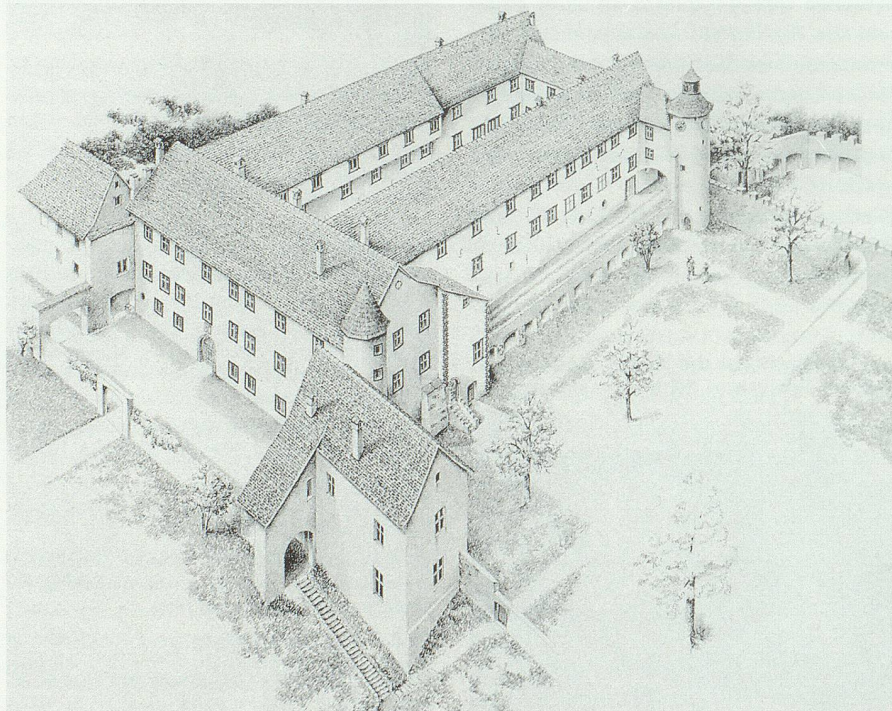
11 B. FREI, *Die Ausgrabungen auf der Mottata bei Ramosch im Unterengadin, 1956–1958*, Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 47, 1958/59, S. 34–43.



Illanz/St. Martin, isometrischer Rekonstruktionsversuch der Bauphase VII aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Der Name Dr. h. c. Walther Sulser (1890 bis 1983) ist mit der frühen Kirchenarchäologie in Graubünden stark verbunden. Erwähnt sei hier nur die hervorragend dokumentierte Ausgrabung der Stephans-

Haldenstein/Schloss. Das Schloss nach der Erhöhung durch Gubert von Salis. Ausbauphase nach dem Brand von 1732. Rekonstruktion aufgrund der Bauuntersuchungen. Perspektivische Ansicht von Südosten, Zeichnung Henrik Zombory 1992.



kirche in Chur.¹² Zweifellos liessen sich noch zahlreiche weitere Forscher aufzählen, die sich um die Bodenforschung in Graubünden verdient gemacht haben. Doch das würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Mit der Wahl eines vollamtlichen Konservators für das Rätische Museum in der Person von Dr. Hans Erb (1910–1986) begann 1960 ein neues Kapitel in der bündnerischen Archäologie. Wurde bisher vor allem an Orten gegraben, die interessant erschienen, beschränkte sich Hans Erb, der nebenbei auch die Aufgabe eines Kantonsarchäologen erfüllte, ausschliesslich auf Not- und Rettungsgrabungen.

Infolge der hochkonjunkturell bedingten grossen Bautätigkeit in den frühen sechziger Jahren (Hoch- und Tiefbau), die zahlreiche Zeugnisse menschlicher Besiedlung und Tätigkeit aus allen Zeitepochen bedrohte oder gar zerstörte, beschlossen 1966/67 die Behörden des Kantons Graubünden, eine neue Amtsstelle für archäologische Belange, den Archäologischen Dienst Graubünden (ADG), zu schaffen.

Der Archäologische Dienst Graubünden

Als gesetzliche Grundlage zur Schaffung der neuen Amtsstelle dienten die 1946



Silvapiana/evangelische Kirche, Grabplatte des Landammanns Petrus Savet.

erlassene «Verordnung über den Natur- und Heimatschutz», sowie das 1965 vom Volk angenommene «Kulturförderungsgesetz».

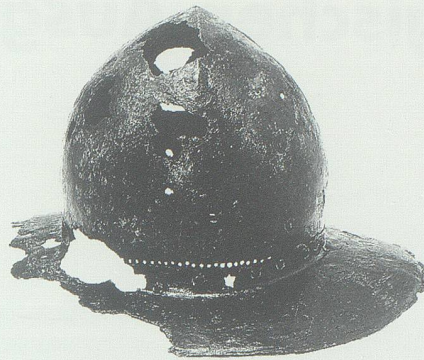
In den Anfangsjahren umfasste der Archäologische Dienst lediglich vier vollamtliche Mitarbeiter, nämlich den Kantonsarchäologen (Christian Zindel), einen Sekretär, einen Ausgrabungstechniker und einen Zeichner. Aus dem jeweiligen jährlichen Ausgrabungskredit mussten die Ausgrabungsarbeiter, aber auch zusätzliche Grabungsleiter und wissenschaftliche Mitarbeiter finanziert werden. In den ersten Jahren beschäftigte sich der Archäologische Dienst vorwiegend mit vorgeschichtlicher, römischer und frühmittelalterlicher Archäologie. Besonders erwähnt seien die Untersuchungen im römischen Vicus von Chur-Welschdörfli¹³, wobei auch eisenzeitliche und jungsteinzeitliche Siedlungsreste¹⁴ festgestellt werden konnten. 1973/74 wurde die spätesolithische-frühneolithische Fundstelle von Mesocco-Tec Nev ausgegraben, die bis heute der älteste bekannte Siedlungsplatz in Graubünden geblieben ist.¹⁵ Grosse internationale Beachtung fanden auch die Ausgrabungen auf dem Padnal bei Savognin (1971–1983)¹⁶ und die Untersuchungen in der spät-römisch-frühmittelalterlichen Fluchtsiedlung auf dem Carschling bei Castiel (1975–77).¹⁷



Maladers/Tummihügel, römische Merkurstatuette in restauriertem Zustand.

Restaurierungen von Kirchen und besonders der Einbau von Bodenheizungen führten zu zahlreichen Notgrabungen. Aus der langen Liste seien St. Peter in Domat/Ems, St. Donatus in Obervaz-Zorten, St. Martin in Ilanz und die evangelische Kirche von Silvaplana erwähnt.¹⁸

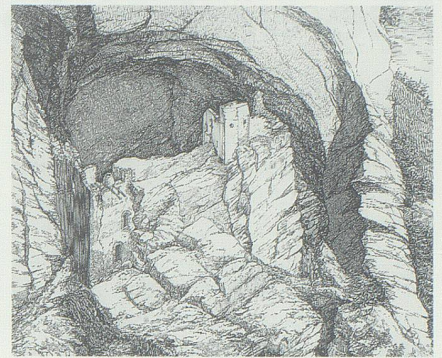
An dieser Stelle ist anzumerken, dass Prof. H. R. Sennhauser und H. R. Courvoisier den grössten Teil dieser Kirchgrabungen in verdankenswerter Weise begleitet haben. Sie übernahmen im Auftrage des Kantons auch die Ausgrabung im Kloster



Rothenbrunnen/Burg Innerjuvalt, Eisenhut aus zwei Stücken, Glocke um 1300, Krempe Mitte 15. Jahrhundert.

Disentis (1980–1983) und in Mistail/Alvaschein (1983/84). Seit 1973 betreuen sie auch die Archäologie und Bauforschung im Kloster Münstair, die durch den Schweizerischen Nationalfonds finanziert werden. Mit der Anstellung eines Mittelalterarchäologen 1980 fanden im Archäologischen Dienst GR die Belange der Mittelalter- und auch der Neuzeitarchäologie vermehrt Beachtung, die vorher aus personellen und auch fachlichen Gründen oftmals vernachlässigt werden mussten. Als kleine Auswahl seien angefügt die Kirchgrabungen Sta. Maria Magdalena in Stierva, St. Vincentus in Vella-Pleif, die Burggrabungen Marmorera und Innerjuvalt in Rothenbrunnen oder die Bauuntersuchungen Rabengasse in Chur und Krone in Grusch.¹⁹

Seit 1989 befindet sich der Archäologische Dienst GR in den geschichtsträchtigen Räumen des Schlosses Haldenstein. Das auf 14 Personen angewachsene Team um-



Marmorera/Burg Marmels, Zeichnung von J. R. Rahn, 1893.

fasst den Kantonsarchäologen (seit 1990 lic. phil. U. Clavadetscher), zwei wissenschaftliche Mitarbeiter (Frau Dr. B. Keller und Dr. J. Rageth), vier Ausgrabungstechniker (A. Defuns, A. Gredig, M. Janosa und A. Liver), zwei Zeichner (Frau B. Rudolf und H. Seifert), eine Fotografin (Frau I. Derungs), zwei SekretärInnen (Frau E. Buchmann und F. Koch), einen Vorarbeiter (A. Lazzeri) und einen Spezialarbeiter (G. Perissinotto). Dazu kommt je nach Grabungsprojekten eine grössere Zahl von temporären Mitarbeitern (Arbeiter, Zeichner, Studenten, Mittelschüler).

12 W. SULSER / H. CLAUSSEN, *Sankt Stephan in Chur, frühchristliche Grabkammer und Friedhofkirche*. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen technischen Hochschule Zürich, Band 1, Zürich 1978.

13 A. HOCHULI-GYSEL / A. SIEGFRIED-WEISS / E. RUOFF, *Chur in römischer Zeit*, Band 2. Antiqua 19, Basel 1991.

14 J. RAGETH in: *Chur Stadtgeschichte*, Band 1, *Von den Anfängen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts*. Chur 1993, S. 43–56.

15 M. MANNI, *Mesocco – Tec Nev, Fundmaterialvorlage und Interpretation der steinzeitlichen Schicht*. Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich. Zürich 1984.

16 J. RAGETH, *Die wichtigsten Resultate der Ausgrabungen in der bronzezeitlichen Siedlung auf dem Padnal bei Savognin* (Oberhalbstein GR. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 69, 1986, S. 63–103.

17 U. CLAVADETSCHER, *Die Fluchtsiedlung von Castiel*. Terra Grischuna, August 1985, S. 26–29.

18 Eine Auswahl dieser Kirchgrabungen ist in Kurzaufsätzen in der Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Archäologischen Dienstes (Archäologie in Graubünden, Funde und Befunde, Chur 1992) behandelt. Hier finden sich insgesamt über 80 Aufsätze von Ausgrabungen aus der Zeit von 1967 bis 1992. In der Einleitung behandelt Jürg Rageth das Thema «Archäologie in Graubünden» ausführlich. Die vorliegenden Zeilen stützen sich hauptsächlich auf seinen Text.

19 Siehe Festschrift ADG (wie Anmerkung 18).

Chur/Markthallenplatz, römischer Gebäudekomplex mit Apsidenannex (1), Steinsockel (2) und Halbkreismauer (3).

